

Sie schweben zum Lande der Sterblichen nieder  
Und singen in Chören laut jubelnde Lieder.

Und hoch über Bethlehems blühendem Thal,  
Da leuchtet ein Stern mit dem glänzendsten Strahl;  
Er leuchtet herab auf die dürftigste Hütte,  
Gezimmert von Holz und gedeckt mit der Schütte.

Und drinnen, da ringt sich vom heiligen Schooß  
Der edelsten Jungfrau ein Knäblein los.  
Sein Lager ist Stroh, seine Wiege die Krippe,  
Die Brust seiner Mutter das Labfal der Lippe.

Wie ist doch den Hirten geblendet der Blick,  
Wie schwelgt ihre Seele in himmlischem Glück,  
Wie lauschen sie selig den Engelgesängen,  
Gemischt der Posaune gewaltigen Klängen!

## IV.

„Herr und Gott,  
Zebaoth!  
Frieden verheißt  
Himmelsrein  
Allen dein  
Heiliger Geist.  
Herr und Gott,  
Zebaoth!  
Nieder vom Thron  
Neigte sich  
Gnädiglich  
Heute dein Sohn.  
Herr und Gott,  
Zebaoth!  
Ewigen Preis  
Singen wir  
Auf zu dir,  
Zubelnd im Kreis.“

## V.

Und die Engel sind verschwunden;  
Wo die Allmacht lebt und webt,  
Sind sie, liebevoll verbunden,  
Hand in Hand hinaufgeschwebt.

Und die Hirten stehn in Wonne  
Stauend auf dem grünen Feld,  
Bis des Morgens goldne Sonne  
Sanft ihr Angesicht erhellt.

War es Lüge, war es Wahrheit,  
Was ihr trunknes Auge sah?  
O, enthüllt in seiner Klarheit  
Liegt das Wunder vor uns da:

Unser Heil, zum Land der Erden  
Sandt' es Gott von seinem Thron;  
Unser Heiland uns zu werden,  
Ward zum Menschen Gottes Sohn.

Halleluja! Uns bewiesen  
Hat er seine Herrlichkeit.  
Halleluja! Froh gepriesen  
Sei sein Ruhm in Ewigkeit!

G. W. Lofner.

## Neue Weihnachtsbilder

von

C. Gerlossohn.

(Fortsetzung.)

7.

Wandern wir einige Straßen abwärts, links in eine dunkle finstre Gasse.

Zwei Frauen aus den untersten Ständen begegnen sich am Eingang eines schmalen und niedrigen Hauses. Die Eine trägt einen Handkorb.

— „Guten Abend, Frau Müller! Sie waren gewiß noch beim Einkauf und wollen den kleinen Jungen bescheeren. Seit einer Stunde vollführen die auch einen Heibenspektakel in der Kammer, wo Sie sie eingesperrt, und warten auf Sie.“

„Ja, was will ich denn thun?“ versetzt die Andere, eine gebrechliche, etwa funfzigjährige Gestalt, und setzt den Korb auf's Knie, „die Kinder müssen doch ihre Freude haben. Heut freut sich Jedes und die armen Kleinen — nein!“

— „Das ist recht schön von Ihnen, Frau Müller, aber Sie haben ja selbst nichts, Sie bringens zu nichts, Sie müssen sich plagen Tag und Nacht und mit der Gesundheit steht's auch nicht zum Besten.“

„Freilich, freilich —; aber die armen Kinder! Es ist heut Weihnacht und wer soll ihnen denn 'was geben.“

— „Wie ich Ihnen schon gesagt habe: das ist recht schön von Ihnen, aber wer gibt Ihnen was, wenn Sie nicht mehr fort können. Ich denke nun so — Sie hätten sich die Last längstens vom Halse schaffen und die Knaben in's Waisenhaus geben können. Es sind doch nicht Ihre Kinder. — Und das Waisenhaus —.“

„Das ist wahr,“ versetzt die Erste mit einem Seufzer, „sie sind dort gut aufgehoben, gute Menschen sorgen für sie; auch die Waisenkinder haben jährlich ihren Weihnachtsbaum, und das ganze Jahr durch warme Kleidung, gutes Essen, Unterricht, und Alles. — Aber ich muß Ihnen sagen, Frau Nachbarin! wie mir halt meine selige Freundin auf dem Todtenbett die beiden Knaben übergeben hat, — es war meine liebste und älteste Freundin; wir dienten zehn Jahr zusammen in einem Hause, dann heirathete sie einen Schneider, und glaubte es besser zu haben: aber erstens fand er keine Kundschaft und im vierten Jahre schon bekam er's Nervenfieber; — ja also, sie war Witwe und hat viel Noth und Sorge ausgestanden und hat sich redlich geplackt, um sich und die beiden Jungen zu ernähren; — da bekam sie die Brustentzündung, — nun dafür kann Niemand: — also, was ich sagen wollte, Frau Nachbarin! als meine selige Dorothee sich fühlte und mir auf dem Todtenbette die beiden Kinder übergab und mich bat, ich sollte sie nicht verlassen: — sehen Sie, ich kann den Blick noch heute nicht vergessen! — da hab' ich ihr denn versprochen, ich wollt' sie auf der Welt nicht verlassen. Und seitdem sind sie, so zu sagen, meine Kinder geworden. — Sie wissen, daß mein Mann, der Kammacher, der früh starb, mir auch nicht viel hinterlassen konnte und daß ich mühselig durch Waschen, Nähen und Flickern mir das Meinige erwerben muß; — aber die Kinder, sehen Sie, die Kinder —.“

— „Das mein' ich eben, Frau Müller, daß Sie sich die Last erleichtern könnten. Die Kinder können Sie in Gottes und der seligen Dorothee Namen immerhin von Herzen lieb haben, aber